

Geburtstag für die Lebenshelfer

OTZ 89.17

Die Heidecksburg-Werkstätten feiern 20-jähriges Bestehen und veranstalten Tag der offenen Tür

Von Norman Börner

Rudolstadt. Für Brigitte Stern war der gestrige Tag der offenen Tür auch ein Wiedersehen mit alten Bekannten. Sie selbst betreute viele Jahre Menschen mit Behinderung. „Viele der Leute, die heute in den Heidecksburg-Werkstätten arbeiten, kannte ich schon, als sie noch kleine Kinder waren“, erinnert sich Stern.

Heute sind die Menschen mit psychischer Behinderung, die hier unter dem Dach des Lebenshilfswerk Ilmenau/Rudolstadt arbeiten, erwachsen. Dennoch brauchen viele von ihnen pädagogische Betreuung. „Die Beschäftigten sollen sich hier auch als Person weiterentwickeln“, sagt Fertigungsleiter Nico Hercher. Derzeit finden 180 Menschen am Standort „In den Katzlöchern“ eine Beschäftigung und Tagesstruktur.



Anja Eisenach arbeitet seit 18 Jahren in der Näherei der Heidecksburg-Werkstätten in Rudolstadt. Menschen mit Behinderung fertigen hier Wäschesäcke, Werkzeugtaschen und nähen Logos auf.
Foto: Norman Börner

Nur wenige schaffen es in den ersten Arbeitsmarkt

Kommt ein Mensch mit Behinderung neu in die Heidecksburg-Werkstätten, landet er zunächst für zwei Jahre im Berufsbildungsbereich. „Hier schauen wir zum einen: Sind wir die richtige Einrichtung für ihn? Und dann: Wo liegen seine Fähigkeiten und in welchem Bereich setzen wir diese ein“, so Hercher.

Die Werkstätten bieten ihren Kunden Verpackungs-, Montage- und Konfektionierungsarbeiten an. Es gibt weiterhin eine Näherei, Tampondruckmaschinen und eine Tischlerei.

Anja Eisenach arbeitet in der Näherei. Sie näht gerade einen Wäschesack für eine Firma in Kassel. „Das ist natürlich eine der anspruchsvolleren Aufga-

ben“, so Hercher. Bei solchen versierten Mitarbeitern sei die Möglichkeit gegeben, sie in den sogenannten ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Das bedeutet, sie in eine sozialversicherungspflichtige Stelle in einem Unternehmen zu vermitteln.

Doch bis dahin ist es ein weiter Weg. „Wir arbeiten mit Firmen in der Region zusammen

und geben unseren Mitarbeitern die Möglichkeit, sich in verschiedenen Außenarbeitsplätzen auszuprobieren“, sagt Hercher. Die Betreuung durch die Werkstätten läuft in dieser Zeit weiter.

Letztlich würden es aber nur ein bis zwei Mitarbeiter pro Jahr schaffen, dauerhaft von einem Arbeitgeber engagiert zu wer-

den. Sollten sie dort auf lange Sicht doch nicht zurechtkommen, haben sie außerdem für zwei bis fünf Jahre die Option, in die Werkstätten zurückzukehren.

„Für die Firmen gibt es viele Anreize, Menschen mit Behinderung einzustellen. Die Minderleistung kann zum Beispiel durch Zuschüsse ausgeglichen

werden“, erklärt der Fertigungsleiter. Doch sie seien keine Leiharbeitsfirma. „Wir haben auch schon Kooperationen beendet, wenn wir gemerkt haben, die Menschen werden nur ausgenutzt“.

Margit Süring ist die Werkstattleiterin. Sie führt die Besucher am Tag der offenen Tür durch die Einrichtung. „Im Förderbereich werden nur kleinere Arbeiten durchgeführt“, erklärt sie. Die Menschen dort sind aufgrund der Schwere ihrer Behinderung noch nicht bereit für den Arbeitsbereich. Das heißt, hier steht die Betreuung an erster Stelle.

Heilerziehungspfleger und Ergotherapeuten wie Alexander Link kümmern sich um die Behinderten. „Es geht in diesem Bereich darum, die soziale Kompetenz, die Konzentration und die Arbeitsfähigkeit zu stärken“, erklärt er. Doch auch den Menschen im Förderbereich werden kleinere Aufgaben überlassen, um sie am Prozess teilhaben zu lassen.

„Dass sich Menschen mit Behinderungen als selbstbestimmte und gleichwertige Mitglieder unserer Gesellschaft erleben und von anderen als solche wahrgenommen werden, steht im Mittelpunkt unseres Handelns“, erklärt Süring.

Das sieht auch die ehemalige Betreuerin Brigitte Stern so. „In Sachen Inklusion hat sich heute bereits viel getan“, sagt sie.